

Simone Veil gehört zu den Diasporajuden, die für ihr Gastland sehr viel geleistet haben und sich mit ihm identifizierten. Ihre erste Reise nach Israel war eine wichtige Etappe in ihrem Leben, doch sie wollte nie nach Israel ziehen. „Ich fühlte mich viel zu französisch, als dass ein solcher Schritt für mich jemals in Betracht gekommen wäre.“ Frankreich ist ihr Zuhause und das zusammenwachsende Europa ihre Heimat, entsprechend der Vision eines anderen großen Europäers, Stefan Zweig, der in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts über „unsere heilige Heimat Europa“ schrieb.

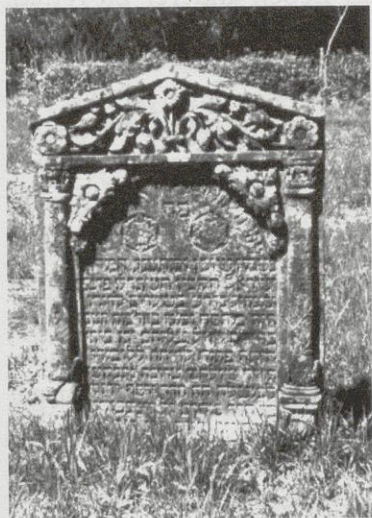
Monika Beck, Aachen

Berichte

Der „Judengarten“ in Mackenheim im Elsass

Jüdische Friedhöfe – „Gärten der Ewigkeit“ – sind Orte des Erinnerns, voll von Symbolen, die auf das Leben hindeuten und vom Tod erzählen. Sie sind sichtbare „Zeichen der Ewigkeit“. Der „Judengarten“ in Mackenheim im Elsass ist so ein Ort des Erinnerns. Der „*Cimetière Israélite*“ liegt mitten in einem Auwäldchen, eingebettet in die Natur in wunderschöner Symbiose. Er ist so versteckt und so schwer zu finden, dass sich bisher weder Vandalen noch Randalierer dorthin verirrt haben. Ganz früh am Morgen oder spät am Abend ist es dort besonders schön. Neben dem Friedhof, fast verdeckt unter alten Bäumen, fließt ein trüber, müder Fluss. Der überwiegende Teil der Grabsteine steht zusammengedrängt an einem Platz, und auf vielen der alten Steine ist die Inschrift kaum mehr zu lesen. Manche Grabsteine sind schon fast versunken; andere stehen auf einem Acker. Der älteste Stein stammt aus dem Jahr 1669, der jüngste aus dem Jahr 2000: *Helene Weil*, geb. Levy, verstorben am 31.12.2000. Über ihrem Grab wölbt sich ein schöner grauer Marmorsarkophag. Auf dem Grabstein von *Sarah Blich* steht: „*Mort en Déportation – Auschwitz 1900–1941*“.

Der Friedhof von Mackenheim wird 1608 zum ersten Mal erwähnt. Jetzt wird dort niemand mehr beerdigt, denn in Mackenheim gibt es keine Juden mehr. Viele andere jüdische Friedhöfe im Elsass sind vom Verfall bedroht. Seit „der schöne Judengarten“ bei Mackenheim 2001 „auf die Liste der schützenswerten historischen Denkmäler“ gesetzt wurde, kommen jedes Jahr junge Menschen aus aller Welt und arbeiten im Rahmen der „Aktion Sühnezeichen“ auf dem alten Friedhof. Aber alles geschieht leise und ehrfürchtig, denn die Totenruhe soll und darf nicht gestört werden. Keine Mauer grenzt den Friedhof ein, und kein Tor hindert daran, ihn zu betreten. Einerseits ist der Friedhof wirklich ein „friedlicher Hof“, so einsam, so friedlich und so weit weg von aller Hektik und allem Lärm. Andererseits ist er wehrlos und schutzlos dem Hass und der Zerstörungswut ausgesetzt, in einer Zeit, in der jüdische Friedhöfe (schon) wieder geschützt werden müssen, in der auch die Totenruhe nicht mehr heilig ist. Noch ist der Judengarten in Mackenheim davon nicht betroffen. Andere Friedhöfe im Elsass (Saverne, Brumath und Herrlisheim) wurden bereits geschändet. Angesichts der wiederholten Friedhofsschändungen ist es ein ambivalentes Bestreben, den Friedhof mehr in das Bewusstsein der Menschen zu rücken.



Das Elsass war einst die Region Frankreichs mit dem stärksten jüdischen Erbe.¹ Heute gibt es im ländlichen Raum kaum noch Juden. Nach der Schoa kamen nur wenige zurück. In der Synagoge von Mackenheim ist heute die Gemeindebibliothek untergebracht. Es ist zu hoffen, dass sich noch mehr engagierte Menschen wie Günter Boll aus Neuenburg finden, der sich seit vielen Jahren für die Bewahrung dieses Friedhofs einsetzt und dafür 2002 mit dem „German Jewish History Award“ geehrt wurde.²

Maria Stiefl-Cermak, Freiburg

Grabstein auf dem Friedhof in Mackenheim

Foto: Maria Stiefl-Cermak.

1) Vgl. Freddy Raphaël (Hg.), *Das elsässische Judentum*, FrRu 12(2005)221–223.

2) Vgl. FrRu 9(2002)237.

Im Einsatz für die „Gerechten unter den Völkern“ – Bundesverdienstkreuz für Gisela Kuck

Am 18. Juni 2009 wurde in der Staatskanzlei in Düsseldorf in feierlichem Rahmen 16 Bürgerinnen und Bürgern der Bundesrepublik Deutschland das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Unter den Ausgezeichneten befand sich (*Anna*) *Gisela Kuck*. Die „Laudatio“ für Gisela Kuck lautete:

„Anna Gisela Kuck weiß, wie man außerordentliche und mutige Leistungen anerkennt. Denn als Mitarbeiterin in der Botschaft Israels in Bonn hat Anna Kuck Ehrungen von Deutschen organisiert, die als Gerechte unter den Völkern in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem eine Widmung erhielten.

Mit seinem Dokumentationszentrum und Museum ist Yad Vashem ein Ort der Mahnung und des Erinnerns an den Holocaust und an seine Opfer. Yad Vashem mahnt wie kein zweiter Ort, sich an die Schrecken des Nationalsozialismus zu erinnern. Der Ort ehrt aber auch jene, die während des Holocaust ihr Leben eingesetzt haben, um das Leben anderer zu retten. 20 000 namentlich gewidmete Bäume in der Allee der Gerechten und Bronzetafeln an der Gedenkstätte erinnern an sie.

Viele dieser Ehrungen hat Anna Gisela Kuck mit ihrem Einsatz erst möglich gemacht. Sie hat es über lange Jahre getan und in dieser Zeit auch gegen Widerstände daran mitgewirkt, dass wir heute auf diese Menschen als Vorbilder schauen können. Anna Gisela Kuck weiß, wie wichtig es ist, dass die Öffentlichkeit von solchen Vorbildern erfährt. Deshalb spürt sie immer wieder Menschen auf, die den jüdischen Opfern der Nationalsozialisten geholfen haben. Mit Vorträgen hält sie die Erinnerung an die Unmenschlichkeit der nationalsozialistischen Barbarei, aber auch an die unter Lebensgefahr handelnden Helferinnen und Helfer wach. Heute ehren wir Anna Gisela Kuck für ihr besonderes Engagement im Namen der Menschlichkeit.“

Gisela Kuck, 1935 in Aachen geboren, seit 1978 bei der Botschaft des Staates Israel in Bonn angestellt, war immer als nahe Mitarbeiterin des jeweiligen Botschafters der israelischen Botschaft beschäftigt. Ihre Tätigkeit fiel in die Zeit der Botschafter: Yohanan Meroz, Yitzhak Ben Avi, Benjamin Navon, Avi Primor, Shimon Stein und Joram Ben Zeev. Nach dem Umzug

der israelischen Botschaft nach Berlin und bis heute erledigt sie ihre Arbeit von einem sogenannten „Home office“ aus, nämlich von ihrem Wohnsitz in Sankt Augustin bei Bonn.

Zu ihrem Aufgabenbereich gehören die Angelegenheiten, die die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem betreffen. So ist sie die alleinige Bearbeiterin aller Ehrungen von nichtjüdischen Deutschen, die während der Zeit des NS-Regimes Menschen jüdischer Herkunft unter Einsatz ihres Lebens gerettet haben. Diese Lebensretter werden nach einer sorgfältigen Überprüfung der Tatbestände von Yad Vashem mit dem Titel „Gerechte/r unter den Völkern“ geehrt und erhalten selbst – oder postum deren Angehörige oder Freunde oder Bekannten – in einer Feierstunde eine Ehrenurkunde und Gedenkmedaille überreicht. Zudem wird der Name der „Gerechten unter den Völkern“ in Yad Vashem auf einer Gedenktafel verewigt. Von den bisher fast 500 Ehrungen, mit denen Yad Vashem ab 1953 begann, hat Frau Kuck von 1978–2010 etwa 300 selbst vorbereitet und veranstaltet. Einige davon seien hier genannt:

- 1964 *Heinrich Grüber* (vgl. Hartmut Ludwig, *An der Seite der Entrechteten und Schwachen*, FrRu 17[2010]63–66).
- 1964 *Hermann Maas* (Jörg Thierfelder, *Hermann Maas – Retter und Brückenbauer*, FrRu 14[2007]162–172).
- 1966 *Gertrud Luckner*, Begründerin des „Freiburger Rundbrief“.
- 1991 *Elisabeth Goes* (vgl. Max Krakauer, *Licht im Dunkel*, FrRu 16[2009]301 f.).
- 1998 *Pater Aurelius Arkenau OP* (vgl. FrRu 4[1997]281 f.).
- 2002 *Joseph Kardinal Höffner und seine Schwester Helene Hesseler-Höffner* (vgl. Heinrich Mussinghoff, *Joseph Kardinal Höffner – Ein Lebensretter*, FrRu 9[2002]162–165).
- 2007 *Stephan Pfürtner* (vgl. FrRu 14[2007]316).
- 2009 *Wilm Hosenfeld* (vgl. Wolfram Wette, *Ein „Mensch“ in deutscher Uniform. Wilm Hosenfeld und der „Pianist“*, FrRu 13[2006]37–42).

Der Verfasser dieses Beitrags möchte Gisela Kuck besonders danken. Er hat die Rettungstat von Pater Dr. *Heinrich Middendorf* (1898–1972) aus der Ordensgemeinschaft der Herz-Jesu-Priester erforscht (vgl. FrRu 3[1995] 185–195) und jüdische Zeugen haben bei Yad Vashem die Ehrung beantragt, die 1994 ausgesprochen wurde. Frau Kuck hat die Ehrung des ersten deutschen katholischen Priesters und Ordensmannes sorgfältig vorbereitet. 1995 wurde die Ehrung mit ihrer Laudatio und der Ansprache des Gesand-

ten der israelischen Botschaft, Avraham Benjamin, in einer Feierstunde am Kolleg St. Sebastian in Stegen bei Freiburg im Breisgau vor der ganzen Schulgemeinschaft feierlich verkündet und die Ehrenurkunde und die Gedenkmedaille von Yad Vashem an die Herz-Jesu-Priester überreicht. Seit 32 Jahren bis in ihre Ruhestandszeit leitet Frau Kuck die Ehrungen in ganz Deutschland. Dazu sei ihr Dank und Gratulation ausgesprochen!

Bernd Bothe SCJ, Bonn

In memoriam

Erich Zenger (1939–2010)

Am Ostersonntag, den 4. April 2010, verstarb überraschend im Alter von 70 Jahren der Alttestamentler Professor em. Dr. Erich Zenger. Zenger wurde am 5. Juli 1939 in Dollnstein/Altmühltal geboren. Er studierte altorientalische Sprachen in Rom, wo er 1964 zum Priester geweiht wurde. Seine Tätigkeit war hauptsächlich bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2004 an der Universität in Münster, Westfalen. Zengers Sachbuch zu den Anfängen des alttestamentlichen Gottesglaubens 1979 machte ihn mit einem Schlag berühmt. In der Religionspädagogik, aber auch in der Gemeindekatechese gab es wohl niemand, der dieses Buch nicht kannte und verwendete. Zenger war einer der letzten großen Wissenschaftler, die ihre fachwissenschaftlichen Erkenntnisse weitergeben konnten, so auch im Buch „Lebendige Welt der Bibel“ 1997, das wie Zengers „Einleitung in das Alte Testament“ sinnvollerweise Mitautoren und Mitautorinnen verantworten, nun schon in der 7. Auflage seit 1995. Es verwundert nicht, dass heute zahlreiche AT-Lehrstühle mit Zengers Schülerinnen und Schülern besetzt sind.

Zenger war von Anfang an kein Stubengelehrter. Die Länder, deren biblische Geschichte er erforschte, bereiste er auch ergiebig: Ägypten, den Sinai, das Heilige Land mit Jerusalem sowie den Vorderen Orient. Für Aufre-